

Perfekte Passform

Für jeden Typ die richtige Ausrüstung?
Custom Fitting löst individuelle Probleme

Von Gerald Kleffmann

Tiger Woods macht es, Bernhard Langer macht es, Alex Cejka auch. Sie lassen sich „fitten“. Für Golfprofis ist es normal, dass sie die Schläger ihrem Schwung und ihren Körpereigenschaften anpassen lassen. Viele Jahre war dieser Service den beruflich spielenden Golfern vorbehalten, inzwischen jedoch gibt es kaum eine Golf-firma, die kein Fitting anbietet. Frauen, Männer, Kinder, Senioren – jeder Amateur kann sich seinen individuellen Schlägersatz anfertigen lassen. Und das in der Regel ohne Zusatzkosten.

Die Vorgehensweise ist problemlos. Einfach zum Golfpro oder zum Händler gehen und seine Wünsche äußern. Je nach Bedarf lassen sich Schläger – egal, ob Putter, Driver, Eisen acht oder Wedge – zurechtschneiden. Die Teile, aus denen ein Schläger besteht, sind Kopf, Schaft und Griff. Diese Komponenten lassen sich verändern. Allein der Schlägerkopf ist eine Wissenschaft. Der eine hackt steil von oben auf den Ball, der andere von innen, der nächste leicht und wieder einer prügelt mit Rambo-Kraft drauf. Loft und Lie sind da entscheidend. Das eine ist der Winkel der Schlagfläche, das andere der Winkel der Schlägerkopfschale.

Um herauszufinden, wer welche Schläger benötigt, wird ein statisches und ein dynamisches Fitting durchgeführt. Beim statischen Fitting wird der Kunde in Daten registriert. Wie groß ist er, wie schwer, wie lang sind seine Arme? Auch das Alter ist von Bedeutung. Ein Jungspund, der sich rasant verbessert, braucht einen anderen Schläger als ein Senior, der langsam schwingt. Beim dynamischen Fitting muss der Spieler Bälle schlagen, sein Schwung wird analysiert. Wie schnell schwingt er, wie trifft er den Ball, mit welchem Drall fliegt der Ball? Anschließend wird bestimmt, welcher Schlägerkopf, welcher Schaft und welcher Griff das Spiel erleichtern könnte. Das Fitting dauert meist zwischen ein und zwei Stunden. Um exakt die Schlageigenschaften zu überprüfen, werden absolute Hightech-Messgeräte verwendet. Diese kosten schon mal mehrere tausend Euro, das Messergebnis ist umso erstaunlicher. Man schlägt auf einer Matte einen Ball, meist in ein Netz, ein Computer samt Kamera misst diese Aktion und in Sekundenschnelle erscheinen auf dem Laptop alle relevanten Daten. Zum Beispiel die Drehung des Balles, die Weite, die Geschwindigkeit des Fluges.

Je nach Firma muss man unterschiedlich anreisen, um sich fitten zu lassen. Die Marke

Ping etwa hat ein Fitting-System entwickelt, das bei allen Ping-Händlern angewendet wird. TaylorMade hat ein eigenes Fitting-Zentrum in Herzogenaurach, Mizuno wiederum bietet es unter anderem auf Demotagen an oder in der Filiale München. Aber auch die anderen Firmen – Titleist, Callaway, MacGregor, Precept, Cleveland und all die anderen – offerieren Fitting, so auf Demotagen, die quer durch die Republik in Golfclubs veranstaltet werden. Wer sich nicht auf eine traditionelle Marke festlegen will, hat eine weitere Option. Weil Fitting immer beliebter wird, haben sich manche Unternehmer darauf spezialisiert.

In Holzkirchen bei München etwa betreibt Thorsten Singelmann die Firma „Premigan“ (premigan.de). Seine Besonderheit: Singelmann baut die Schläger je nach Wunsch aus Einzelteilen zusammen, die er in den USA bestellt. Als zertifizierter Clubmaker weiß er: Nur wer von Anfang an mit dem passenden Equipment spielt, kann sein Potenzial ausnutzen. Auch Thomas Walk aus Aschaffenburg hat mit seiner Firma WalkGolf (walkgolf.de) eine Nische gefunden. Er stellt Schläger selbst her und wie bei Singelmann wird seine Auftragsliste immer länger. Für alle Fittinganbieter gilt: Nach einem Fitting muss der Kunde ein bis vier Wochen warten, ehe er seinen persönlichen Satz erhält. Wählt ein Kunde einen teureren Schaft oder Griff gegenüber dem Standardmodell, muss in der Regel nur der Aufpreis gezahlt werden.

Die Möglichkeiten am Schläger zu tüfteln sind riesig. Ein Beispiel: „Früher gab es 20 verschiedene Schäfte, heute sind es über 1.000“, erklärt Singelmann. Dem einen Spieler erleichtert ein Graphitschaft das Spiel, der andere trifft plötzlich mit Stahl-schaft. Und jedes Material wiederum ist mehrfach unterteilt: Wie steif ist es, wie verwindet es sich, wo ist der Kickpoint – jener Punkt, an dem der Schaft sich am meisten verbiegt? „Stimmt der Lie nicht, hat man schon verloren“, sagt Singelmann und schildert: „Ist der Lie nur um drei Grad falsch, hat man bei einem perfekten Schlag über 100 Meter eine Abweichung von sechs Metern.“ So gesehen kann das richtige Fitting jedem helfen, endlich das erhoffte Par oder Birdie zu spielen. ■



Fotos: Premigan